

**Zeitschrift:** Freidenker [1908-1914]  
**Herausgeber:** Deutsch-Schweizerischer Freidenkerbund  
**Band:** 22 (1914)  
**Heft:** 1

**Artikel:** Die Liebesäpfel : ein Brief an die Baronin von Moos  
**Autor:** Rohrer, Josef  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-406406>

#### Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

#### Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

#### Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 23.02.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

das auch fertig. Es wäre pietätlos am verstorbenen Mann gehandelt, das Kind religiös anders zu erziehen, als wie es getauft wurde. Wenn Sie das Kind nicht in der bisherigen Religion erziehen können, sind Sie keine gute Mutter. Warum wollen Sie das Kind in eine andere Überzeugung zwingen?

Alle Einwendungen der Mutter waren zwecklos; auch der Hinweis der Mutter, wie sittlich und moralisch hochstehend der freireligiöse Unterricht ist, wurde völlig unbeachtet gelassen, und es wollte der Waisenrichter hier von gar nichts hören. Es bleibt dabei: Die Ausirrtsgenehmigung wird nicht erteilt, das war die feststehende Antwort.

Dass der Staat und seine Organe der Büttel der staatlich anerkannten Konfessionen ist, wurde schon ein-gangs betont. Dass aber ein Waisenrichter eine Mutter so behandelt, wie vorstehend geschildert, und dazu die religiöse Überzeugung derselben beschimpft, muss jeder rechtlich und religiös freidenkenden Staatsbürger empören und zum schärfsten Protest herausfordern. Einem staatlichen Beamten muss das Recht und die Befugnis abgesprochen werden, innerhalb seines Dienstes, die religiöse Überzeugung anderer zu schmähen. Er hat lediglich seine Entschließung zu eröffnen, eine Kritik der religiösen Ansichtung steht ihm aber nicht zu. Schuld an dem geschilderten Vorfall ist in erster Linie unsere rücksichtige Kirchenpolitische Gesetzgebung. Für alle, die auf politischem, wirtschaftlichem und geistigem Gebiete volle Freiheit erstreben, müssen Fälle wie der vorliegende, ein neuer Ansporn sein, nicht zu ruhen und zu rasten, bis die Bahn frei ist. Trennung von Staat und Kirche und Trennung von Schule und Kirche muss die Lösung sein, um solch unwürdige Zustände im 20. Jahrhundert zu beseitigen. Geistesfreiheit, nicht staatlich reglementierte Seelenknechtschaft, sei die Parole!

## Die Liebesäpfel. Ein Brief an die Baronin von Moos. Von Jos. Rohrer (Basel.)

Die Liebesäpfel verbreiten Lust.  
Hohes Lied 7, 14.

Faßt weiß ich nicht, verchrteste Frau Baronin, ob ich mehr Ihr Gehirnchen oder die Bibel bedauern soll, daß erst ein galantes Scherwort Sie auf dies unterhaltlichste aller Bücher aufstoßen mußte. Sie schreiben mir, die Liebesäpfelchen darin nicht haben finden zu können. Ja glauben Sie denn, Gnädigste, ein kurz gehaltener Liebhaber werde sie eher finden? Nur dem Zufall, dem Vater so vieler tüchtigen Bankette, der mir gestern ein paar Freunde in den Weg geführt, haben Sie's zu verdanken, daß ich schon heute, nach zwei Tagen Ihre Apfelaufgabe mit aller mathematischen Strenge aufzulösen vermag.

Die Morgenländerinnen hegen noch den Überglauen, zum Glück einer Dame gehöre es auch, Kinder zu haben. In früheren Zeiten verschrieben sich bei uns die Weiber gegen Unfruchtbarkeit Professoren (ich meine natürlich Professoren rat schläge). Die Morgenländerinnen verwenden dazu Zaubertränke, Zauberkräuter und Zauberfrüchte, zu welch letztern auch die Liebesäpfel gehören. Doch ist es wohl am besten, wenn ich Ihnen, Carissima mia, die Fachmänner der Hochschule persönlich vorführe und sie zu Worte kommen lasse. Herr Salomon Levi! haben Sie die Güte, unserer Gnädigsten die Liebesäpfelstelle des ersten Mosebuchs zu übersehen; es braucht nur mutterdeutsch nicht salomonisch zu sein.

Allverehrteste! Ich lese in der hebräischen Gottesoffenbarung also (1 Mos. 30, 1. 14 ff.): „Als nun Rahel sah, daß sie dem Jakob kein Kind gebärt, da wurde Rahel

eifersüchtig auf ihre Schwester (Lea). Ruben aber ging einst aus um die Zeit der Weizenernte und fand Liebesäpfel auf dem Felde; die brachte er seiner Mutter Lea. Da sprach Rahel zu Lea: Gib mir von den Liebesäpfeln deines Sohnes. Sie antwortete ihr: Ist es dir nicht genug, mir in meine Mann zu nehmen, daß du mir auch die Liebesäpfel meines Sohnes nehmen willst? Rahel entgegnete: So möge er heut nach bei dir liegen für die Liebesäpfel deines Sohnes . . . Gott aber gedachte der Rahel und er öffnete ihr den Schoß. So ward sie schwanger und gebärt einen Sohn.“ — Ich danke Ihnen verbindlichst, im Namen der Baronin, Herr Salomon Levi, für ihre ebenso schöne als wortgeweine Wiedergabe. — Die Reihe ist an Ihnen, mein völkerkundiger Altertumsfreund, der Frau Baronin ihre Aufwartung zu machen.

Durch die ganze Welt ziehen sich die vermeintlichen Empfängnis- und Befruchtungsmittel hin. Ploß-Bartels (das Weib in der Natur- und Völkerkunde) haben deren eine ganze Apotheker zusammengestellt. Schon der alte Heide Plinius weiß von unsern Vorfahren zu berichten: „Durch Trinken dieses Abgusses (der Mistel) glauben sie, jedwedem unfruchtbaren Lebewesen Fruchtbarkeit verschaffen zu können. So viel Religion (!) haben diese Völker in kleinen Dingen“ (16, 44). Der Theologe Gundel sagt (Genesis 3. Aufl. 334): „Dass das bis dahin unfruchtbare Weib vom Genuss einer Speise, sonderlich von Apfeln empfängt, ist ein auch sonst wohlbekanntes Sagenmotiv. Vergleiche: Stumme, Märchen der Berbern 93, G. Jakob, das hohe Lied, 7. Aufl. 1, von der Leyen, zur Entstehung des Märchens im Archiv für das Studium der neuen Sprachen und Literaturen (XV, 12). Dass aber die Liebesäpfel eine apfelförmige Frucht gewesen, das zu beweisen überlasse ich besser meinem Kollegen von der naturwissenschaftlichen Abteilung. Sie sind sehr bescheiden, Herr Moses Meier!“

Die biblischen Liebesäpfel, hebräisch Dudaim, sind die goldgelben, süßlich duftenden, eineinhalb Zentimeter großen, apfelförmigen Früchte der Atropa mandragora oder Mandragora vernalis, zu deutsch Frühlingsalraun, einer im ganzen Mittelmeergebiet und auch auf dem Balkangebirge Palästinas ossleroris ziemlich häufigen Pflanze. Diese Früchte werden von den Arabern gegessen und machen nach einstimmigem Zeugnis wirklich schlaftrig — ihre einzige natürliche Wirkung — sind daher, wegen einer unabsehbaren Vorstellungsverbindung, im Volksaberglauben zum Beischlaf geeignet, zur Wollust reizend, befriedigend. — Ihre dankenswerten, sehr lehrreichen Ausführungen, Herr David Cohn, haben Hochderselben sehr gefallen; bitte, rufen sie uns nochmals den belebten Altertumsfreund Meier her!

Dioskorides (50 nach Chr.) sagt in seinem Arzneibuche (4, 76): „Die Mandragora nennen andre auch Cirzäa und zwar deshalb, weil die Wurzel bei Liebestränken wirksam sein soll . . . Ihre Apfel neigen gegen die Safransfarbe hin. Wenn die Hirten davon essen, werden sie auf eine gewisse Weise davon eingefäßt. Der Saft aber befördert die monatliche Reinigung und die Geburten.“ Gleicher meldet Theophrast in seiner Pflanzengeschichte (9, 10); nach Hesychius hieß sogar die Liebesgöttin selber Mandragoritis (Dillmann, Genesis 344). Bis in neueste Zeiten hinein hat unser deutsches Volk geglaubt, die aus fallen gelassenen Spermien eines gehängten Erbdiabes — der aber noch reiner Junggeselle sein soll — entsprossene Mandragora- oder Alraunenwurzel bewirke „auch Fruchtbarkeit bei Weibern, leichte Geburt und glücklichen Prozeß.“ (Wuttke, der deutsche Volksaberglaube der Gegenwart, 3. Aufl. 103). —

Sind Sie noch nicht völlig überzeugt, Verehrteste? Nun denn, Herr Joshua Nordmann! sie sind ein vorzüg-

licher Sprachforscher- und Kenner aller bei Babel verweschten Sprachen. Was sagen Sie dazu? Daz das Wort Dudaim richtig übersetzt ist mit Liebesäpfel! Denn dud heißt im Hebräischen lieben, dod der Freund, dodim Liebe, somit Dudaim Liebesäpfel. Alle ältesten Bibelübersetzer, die griechische Septuaginta, die syrische, chaldäische, arabische Uebersetzung usw. gaben Dudaim mit Alraun, Mandragora, Liebesäpfel wieder. So das einstimmige Zeugniß der Alten (Rosenmüller, Handbuch 4, 1 S. 128 ff.), daß man betonen muß, weil es immer noch allerlei Leugner verwischen möchten. Luther war also sehr übel beraten und hat dem verfälschlichen Ding eine allzu Josefisches Unschuldsmäntelchen umgehängt, wenn er so poetisch als falsch mit „Lilien“ übersetzte, was Liebesäpfelchen waren. Vielleicht mag ihm damals die Mönchskaufe noch allzutief über die Ohren gehangen und das Verständnis für derlei Dinge erschwert haben. Nach ein paar Unterrichtsstunden bei seiner herzlieben Käthi hätte er gewiß nicht mehr Äpfelchen mit Lilien verwechselt — höchstens rhetorisch.

Nicht wahr, verehrteste Frau Baronin, Sie ergeben sich, denn nun rückt erst der Gewalthaufen all jener Reisenden heran, die einstimmig berichten, wie seit alten Bibeltagen bis heute der Überglauke von der befruchtenden Kraft der Alraune sich im heiligen Land erhalten hat. Der Reisende Mariti erzählt, daß „die Araber glauben, daß sie (diese Pflanze) zum Kinderzeugen förderlich wäre.“ (bei Rosenm. Handb. 4, 1 S. 131). Ein anderer Palästina-reisender, Maundrell (Sammlung der merkwürdigsten Reisen in den Orient, 1. Teil Jena 1792) erzählt, wie er seinen kundigen, eugeborenen Reiseführer, einen samaritanischen Priester, ausgefragt: „Ich bat ihn auch, mir zu sagen, was für eine Art Gewächs oder Frucht die Dudaim wären, welche Lea der Rachel gegeben. Er antwortete: Es sei eine Pflanze mit großen Blättern, sie trage eine Frucht, deren Gestalt einem Apfel ähnlich sei, sei von bösem Geschmack, ungesund, habe aber die Tugend, die Empfängnis zu befördern, wenn man sie unter das Ehebett lege. Die Weiber bedienten sich heutigentags noch derselben auf diese Art, in der Hoffnung, Kinder dadurch zu bekommen“ (80).

Tristram, der in den fünfziger Jahren letzten Jahrhunderts, wenn ich nicht irre, das Morgenland durchquerte, erwähnt das Gleiche. In der Encyclopedie Biblica lese ich unter Mandrakes, daß die Mandragora „von Februar bis März blüht, oder in warmen Lagen schon um Weihnachten und nach Tristram ihre Reife um die Weizenernte herum hat.“ Ihr vorzügliches Gedächtnis, Frau Baronin, erinnert sich hier gewiß an die obige Bibelstelle: „Ruben aber ging einst aus um die Zeit der Weizenernte und fand Liebesäpfel auf dem Felde.“ Der theologische Gewährsmann der Encyclopedie fährt fort: „Tristram fügt bei, daß in Palästina noch jetzt der Glaube am Leben ist, die Frauen sichere, genossen, die Empfängnis.“ (ebenda.)

Schon lange, Bielliebe, sah ich Ihnen die Frage auf den schwelenden, göttlichen Lippen brennen, was all das denn den heiligen Geist und die Offenbarung kümmern und schädigen könne. Scheint doch sehr viel. Denn katholische und andre Schriftausleger haben nicht ermanget, zu meinen, die Rachel habe die Äpfel nur des schönen Ansehens wegen und als Seltenheit (!) sich erbeten wollen. Als ob man für so eine Kleinigkeit seinen Mann auf eine Nacht verdränge, wie ein Bügeleisen! Rachel ist ja unfruchtbar und hofft, fruchtbar zu werden! Was konnte sie denn unter diesen Umständen andres bezwecken, (da sie den Liebesäpfelüberglauken ihres Volkes kennen mußte), wenn sie die goldgelben Fruchtbarkeitsbewirker so sehnsüchtig begehrte, — als nur allzu durchsichtige Dinge?

Das ist ja eben für den Gläubigen das Peinliche an der ganzen Geschichte, daß eine Patriarchenfrau im dicisten Überglauken drin steckt, ihren Ehemann Jakob ausleicht wie ein Bügeleisen; daß Gott merkwürdigerweise die Rachel nun, nachdem sie die Liebesäpfel besitzt, fruchtbar macht, als habe er erst auf deren unfehlbare Wirkung warten müssen; daß jetzt die Rachel, wegen ihrer Schwangerschaft, nur um so fester an den Liebesäpfelüberglauken glauben wird, und Gott dazu mitgeholfen hätte; daß man nicht um die Annahme herumkommt, ein jetzt gestrichener Satz der Bibelerzählung habe von dieser unfehlbaren Wirkung der Früchte berichtet. Denn im jetzigen Wortlaut sind die Liebesäpfel neben Gott doch allzu deutlich nur ein fünftes Rad am Wagen; ein frömmiger Verbesserer hat vermeint, gegen Unfruchtbarkeit sei nur ein Kraut gewachsen: Gott. Aber wenn er dem Berichte auch die Hand abhakte, noch der ausgestreckte Armtumpf weist auf die unfruchtbare Rachel hin und auf den einstmaligen Zusammenhang ihrer Empfängnis mit dem unfehlbaren Schwangerungsmittel der Dudaim.

Danit schmeichle ich mir, Verehrteste, Ihre Äpfelchen so liebevoll als gründlich und zurückhaltend behandelt zu haben. Wenn Sie aus diesen kurzen Vorlesungen von Fachmännern und den Standglossen meiner Wenigkeit nur diese eine Entdeckung entnommen hätten, daß die Bibel auch ein galantes Buch ist, wert, auch von einer gebildeten Katholikin gelesen zu werden, die ihren Barathustra wie ein Erbauungsbuch verehrt: dann wollte ich ruhig auch die fröhliche Nachwirkung dieser Lesungen abwarten, dann wäre dies wohl die erste befruchtende Wirkung der Liebesäpfel und Hochderoselben ewig glühenden Verehrers und platonisch-aristotelischen Liebhabers reinster Lohn.

## Einschüchterung oder freie Moral?

Von Dr. Hermann Haffe.\*)

Wir Freireligiösen werfen uns ja gewöhnlich nicht gerade in die Brust und stellen uns als die besseren Menschen hin. Sondern wir sind schon zufrieden, wenn man uns Gleichwertigkeit und daher auch Gleichberechtigung mit den anderen zubilligt. Aber die Gegner behaupten es stets aufs neue; nur durch den Glauben könne dem Volke die Moral erhalten werden; das heißt durch Einschüchterung mittels angedrohter überirdischer Strafen.

Läßt sich die Moral der Menschen messen? Man sollte es nicht meinen. Aber es gibt Leute, deren Beruf es ist, alles fein säuberlich in Zahlen auszudrücken und auf die Menschenmassen nach allen möglichen Gesichtspunkten zu verteilen. Das sind die Statistiker. Sie sagen uns nicht nur, wieviel Pflastersteine in der Großstadt auf den Kopf der Bevölkerung fallen und wie wenig Seifenverbrauch auf dem Lande auf jedes Paar Hände, sondern sie zählen auch nach, wie oft wir mit dem Gesetz in Konflikt kommen. Das hängt natürlich nicht nur von den Menschen ab, sondern auch von den Gesetzen.

Es ist möglich, daß moralischere Menschen strengere Gesetze machen, sich selbst der Strafe williger unterziehen und darum in der Statistik schlechter abschneiden. Das dichtere Zusammenleben in der Stadt und die komplizierteren Rechtsformen des Handels machen eine Unzahl Gesetze erforderlich, mit denen der Bauer niemals in Konflikt kommen kann. Wenn der Jude sehr viel mehr Betrug- und Konkurrenzvergehen aufweist, so zeigt dies nur die spezifischen Gefahren des von ihm bevorzugten Berufes. Wenn er trotzdem sehr viel weniger Gesamtvergehen

\*) Aus dem Mitteilungsblatt der Berliner Freireligiösen Gemeinde „Die freie Gemeinde“.